

**(1)Vier Vorträge zur Beziehung zwischen Aufklärung und Glaube
im Andenken an die Lübecker Pastoren
Otto Friedrich Butendach und Johannes Geibel**

Vortrag II

Paul Tillich

oder

Aufklärung im Rahmen des Glaubens

Dr. theol. Martin Dorn
Breite Str. 17
23552 Lübeck

14. September 2020

Einleitung

Die vier Referate dieser Reihe sind miteinander verkettet. Für diejenigen, die das erste Referat gehört haben, gibt es zunächst die Möglichkeit, ein fünf-minütiges Nickerchen zu halten, während ich für die neuen Anwesenden manches aus der Einleitung wiederhole und den Inhalt von letzter Woche zusammenfasse.

(2) Die Idee für die vier Vorträge zum Thema „Aufklärung und Glaube“ ist in dem Raum entstanden, neben dem wir heute Abend sitzen – die Butendach-Bibliothek. Pastor Otto Friedrich Butendach, der von 1762 bis zu seinem Tod 1798 in der reformierten Kirchengemeinde zu Lübeck seinen Dienst ausübte, war ein Anhänger der Aufklärung des 18. Jahrhunderts. Er hielt es für wichtig, dass die Kirche einen Dialog mit dem kritischen Gedankengut der Aufklärung aufnimmt. Wie man von den sogenannten *philosophes* der Aufklärung weiß, vertraten sie kritische Allgemeinbildung zur Stärkung des freiheitlichen Denkens des Einzelnen. Enzyklopädisches Wissen war angesagt – man denkt sofort an den großen Lexika dieser Zeit wie das *Encyclopedia Britannica*¹. Und so sammelte Butendach neben der Theologie viele Bücher aus allen Fachrichtungen – eben Allgemeinbildung. Er war Junggeselle und investierte sein ganzes Vermögen in dieser Leidenschaft bis zu seinem Tod 1798. Diese Bibliothek ist sein Vermächtnis.

(3) Johannes Geibel kam 1797 nach Lübeck als Butendachs Vikar. Mit Butendachs Tod trat er, noch sehr jung, in die Nachfolge seines Mentors und agierte als Pastor der Kirchengemeinde 49 Jahre bis zum Ruhestand 1847. Geibel galt als einer der herausragenden Prediger Norddeutschlands und spielte eine wichtige Rolle nicht nur in der Geschichte der Kirchengemeinde, sondern auch während dieses Zeitabschnitts in der allgemeinen Geschichte Lübecks. Er hat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts diese Stadt mitgeprägt. Unter seiner Leitung wurde die reformierte Kirchengemeinde in die Lübecker Innenstadt geführt. 1826 bezog die Gemeinde die Räumlichkeit, in der wir jetzt sitzen. Geibel war derjenige, der den *Pietismus* in Lübeck einführte. Diese Form des christlichen Glaubens bringt die tiefe Frömmigkeit des Individuums vor Gott zum Ausdruck. Sie ist strukturell nicht unverwandt mit dem Gedankengut der Aufklärung. Spielte dort die kritische Unabhängigkeit des Individuums gegenüber allen hergebrachten Lehren, Dogmen, kirchlichen Einrichtungen und Gesellschaftsformen

¹ Hervorragendes Überblickswissen zur Aufklärung bei P. Gay, *The Enlightenment: An Interpretation. The Rise of Modern Paganism*, New York 1967; ders., *The Enlightenment: An Interpretation. The Science of Freedom*, New York 1969.

eine zentrale Rolle, rückte der Pietismus das Individuum auch ins Zentrum. Der tiefe Glaube des Einzelnen und seine Verantwortung in Wort und Tat vor Gott war auch wichtiger als die kirchlichen Strukturen. In diesem Spannungsfeld zwischen Aufklärung und Glaube stand Geibel im Dialog mit dem Berliner Philosophen, Theologen und Prediger Friedrich Schleiermacher – dessen Ansichten auch dort anzusiedeln sind. Diese Vortragsreihe greift das Anliegen von Butendach und Geibel wieder auf: Aufklärung und Glaube als gegenüberstehend, aber auch als zwei Seiten derselben Medaille. Wir schreiten schrittweise vor.

Letztes Mal ging es um eine interessante Situation, die sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts unter den Sozialwissenschaftlern abgespielt hat. (4) Kenneth Pike, ein christlicher Missionar und Professor für Linguistik, hatte eine Methode entworfen, mit der man bei analphabetischen indigenen Völkern in den entlegensten Regionen der Welt seltene Sprachen erlernen und verschriften konnte. Er erweiterte die schon bekannten sprachwissenschaftlichen Begriffe (5) *Phonemik* und *Phonetik*, die einerseits das Sprachgeschehen (Funktionen, Regeln, Symbole, Gedanken, usw.) aus der Sicht der Zielgruppe – wie sie ihre eigene Sprache verstehen und erklären –, (6) und andererseits das materielle, physische bzw. beobachtbare Geschehen einer Sprache aus der Sicht der Außenstehenden beschreiben. Pike meinte, auch das Ungesprochene sei ein wichtiger Kommunikationsträger. Er verband die gesprochene Sprache mit dem Gesamtverhalten der Menschen in den Zielgruppen. Die traditionellen Begriffe der Linguistik hat er dann geändert. Aus *Phonemik* wurde einfach *Emik* und aus *Phonetik* wurde *Etik*. (7) Emische Bestandteile eines Kommunikationsvorgangs werden aus der Betrachtungsweise der Zielgruppe („Insider“) beschrieben. (8) Etische Bestandteile eines Kommunikationsvorgangs werden aus der Betrachtungsweise der Beobachter („Outsider“) beschrieben, analysiert und geordnet.

(9) Als Pike diese sprachwissenschaftliche Methode entwarf, war der New Yorker Kulturanthropologe, Marvin Harris, auf der Suche nach einem System, bei dem er Daten hinsichtlich menschlichen Sozialverhaltens sammeln und interpretieren konnte. Er hatte schon die Gesellschaftsanalyse von Karl Marx aufgenommen und zu seinem Zweck umgestaltet. (10) Harris ging davon aus, dass die Bedingungen des Umfelds einer Gesellschaft eine mächtige Auswirkung auf das menschliche Sozialverhalten hat. Die Menschen müssen nämlich zuallererst das Überleben durch Produktion und Reproduktion sichern. Diesen Vorgang nannte er die Infrastruktur einer Gesellschaft, und dort liegt aus seiner Sicht die Forschungspriorität der Sozialwissenschaften. Die anderen Verhaltensweisen der Menschen teilte er in den Überbau von

Struktur und Superstruktur auf. So hatte er ein Grundgerüst, aber die Einzelheiten der Datensammlung und Art der Interpretation blieben offen. In dieser Phase stieß er auf die Aufsätze von Pike über Emik und Etik in der Sprachforschung. Harris meinte, dass diese Methode auf das ganze menschliche Sozialverhalten angewandt werden kann und gut in sein eigenes System passt. Mit der Änderung und der Fusion der Entwürfe von Marx und Pike hat Harris dann sein Konzept des Kulturmaterialismus zur Analyse menschlichen Sozialverhaltens aufgebaut. Eine emische Beschreibung menschlichen Sozialverhaltens interpretiert jenes Verhalten aus der Sicht der Zielgruppe und verwendet Erklärungen und Begriffe, die in jener Gruppe verständlich sind. Eine etische Beschreibung menschlichen Sozialverhaltens interpretiert jenes Verhalten aus der Sicht der Beobachter, die wissenschaftliche Methoden und Begriffe verwenden, die nicht für die Zielgruppe, sondern für die ausgebildeten Fachleute verständlich sind. (11) Ich zeige seinen Gesamtentwurf an dieser Stelle. Er wird uns noch begleiten.

Etik/Emik
Beobachter/Zielgruppe
Outside/Inside

Etische Bestandteile	Emische Bestandteile (mentale und emische Superstruktur)
Infrastruktur (Produktionsweise/Reproduktionsweise)	Ethnobotanik; Ethnozoologie; Überliefertes Subsistenzwissen; Magie; Religion; Tabus
Struktur (Hauswirtschaft/Volkswirtschaft)	Verwandtschaft; politische, ethnische und nationale Ideologien; Magie; Religion; Tabus
Superstruktur (Kunst; Musik; Tanz; Literatur; Werbung; Rituale; Sport; Spiele; u. ä.)	Symbole; Mythen; ästhetische Standards und Philosophien; Epistemologien; Ideologien; Magie; Religion; Tabus

Im Hinblick auf das Thema dieser Referatreihe: Die merkwürdige Fusion des Gedankenguts des frommen christlichen Missionars Kenneth Pike und des kritischen – ja fast militanten – Atheisten Marvin Harris führte zu einem Meilenstein der Wissenschaftsgeschichte – eine wirksame Forschungsstrategie zur Untersuchung des menschlichen Sozialverhaltens.

Heute Abend nehmen wir das Thema „Aufklärung und Glaube“ aus dem Blickwinkel der Theologie auf. In der Mitte unserer Überlegungen steht die Arbeit des Theologen Paul Tillich, der wie kein zweiter eine lebenslange Auseinandersetzung mit dieser Fragestellung ge-

führt hat. Aber um seinen Gedanken näher zu kommen, müssen wir erst seinen Lebenslauf betrachten, weil seine Lebenserfahrungen mit seinem Glaubensbegriff aufs engste verwoben waren.

I. Paul Tillichs Lebenslauf im Überblick

(12) Paul Tillich² kam am 20. August, 1886 in Brandenburg'scher Starzeddel (heute Polnischer Starosiedle) zur Welt. Sein Vater war konservativer preußisch-lutherischer Pastor, die Mutter stammte aus dem Rheinland. Der Vater ist Superintendent geworden und machte später Karriere in der Kirchenverwaltung. 1900 ist die Familie nach Berlin umgezogen. Als Tillich 17 war, starb seine Mutter an Krebs. 1904-1908 studierte Tillich Theologie und Philosophie in Berlin, Tübingen, Halle und dann zum Schluss wieder in Berlin. Zu diesem Zeitpunkt vertrat er eine konservative Theologie. 1909 bestand er sein 1. theologisches Examen und wurde Pfarrverweser bzw. Pfarrer zur Anstellung in Lichtenrade. 1910 promovierte er an der Universität Breslau mit einer Arbeit über den Philosophen Schelling. 1911-1912 machte er ein Lehrvikariat in Nauen. Anschließend promovierte er zum Licentiate der Theologie an der Universität Halle, bestand aber auch sein zweites theologisches Examen, und wurde Hilfsprediger in Berlin-Moabit. 1914 heiratete er Greti Wever. Das Eheglück dauerte aber nicht lange. Just zu diesem Zeitpunkt brach der erste Weltkrieg aus.

Man muss hier unterstreichen: Bis zu diesem Zeitpunkt sah es aus, als ob Tillich den normalen Laufbahn eines hochbegabten konservativen Theologen einschlägt – eine große Karriere entweder in der Kirche oder an der Universität. Er war Anhänger des deutschen Idealismus – ein „Thron und Altar“ deutscher Nationalist. 1914 meldete er sich freiwillig – nein eher Feuer und Flamme – als Militärpfarrer und stürmte an die Front. Diese Einstellung hielt nicht lange. Das erlebte Gemetzel zerstörte jegliche Illusion und führte zu einem Nervenzusammenbruch. Es war in dieser Zeit, dass er anfang, Nietzsche und Marx zu lesen.

1916 hielt Tillich in Halle eine Probevorlesung, die er in den Schützengraben geschrieben hatte, und wurde habilitiert. Nach dem Krieg wurde seine Habilitation nach Berlin verlegt – er schrieb eine Arbeit *Über die Idee einer Theologie der Kultur*. Dort wurde er Privatdozent bis 1924. Schon aufgrund des Titels der Habilitationsschrift erkennt man die mächtige Verschiebung seiner Einstellung. Verschwunden war der konservative deutsche Idealist. An

seiner Statt trat ein kritischer progressiver Denker auf, der die Theologie im größeren Rahmen der Wissenschaften und der allgemeinen Kultur einordnete. Seine nächsten Schriften sind in diesem Zusammenhang zu sehen: *Das System der Wissenschaften nach Gegenständen und Methoden* aus dem Jahr 1923 und *Rechtfertigung und Zweifel* 1924. Tillich wandelte auf der Grenze zwischen den akademischen Fachbereichen. Im Sog seiner Beschäftigung mit Karl Marx wurde Tillich der Vordenker der Bewegung der „Religiösen Sozialisten“. Die Auswirkung dieses Engagements wird gleich deutlich. Privat war dies auch eine Zeit des Umbruchs. Seine Frau wurde durch eine außereheliche Beziehung schwanger. 1921 folgte die Scheidung. 1924 heiratete er die Pfarrerstochter Hannah Werner. Trotz aller folgenden (und erheblichen) Turbulenzen hielt diese zweite Ehe bis zum Lebensende.

Interessant ist die Zusammenstellung der nächsten Stationen in Tillichs Laufbahn: 1924-1925 Extraordinarius für Systematische Theologie in Marburg. 1925-1929 Ordinarius für Religionswissenschaft an der Technischen Hochschule Dresdens – und 1927-1929 parallel dazu Honorarprofessor für Religionsphilosophie und Kulturphilosophie an der Universität Leipzig. Und all dies mündete in seine Professur für Philosophie und Soziologie an der Universität Frankfurt – ein wahres Wandern zwischen den akademischen Welten. (13) Die Frankfurter Zeit wurde für Tillich prägend. Hier knüpfte er eine enge Beziehung zur Gruppe um Max Horkheimer – die sogenannte „Große Frankfurter Schule“ – und zu anderen herausragenden Denkern dieser Zeit. Er wurde der akademische Mentor von Theodor Adorno. Es entwickelte sich ein umfangreicher Freundeskreis. Und ausgesprochen selten zu diesem Zeitpunkt – die meisten Freunde von Paul Tillich waren Juden. Außer James Parkes in England weiß ich von keinem anderen christlichen Theologen, der in dieser Zeit eine so enge Beziehung zur jüdischen Gemeinschaft gepflegt hat.

Tillich war SPD Mitglied und als die Nationalsozialisten nach und nach an die Macht kamen, nahm er eindeutig Stellung – er verfasste Kampfschriften, die berühmteste war sein Buch *Die Sozialistische Entscheidung*. Seine öffentlichen Reden und Wutanfälle gegen die Braunhemden waren bekannt. Als Dekan der philosophischen Fakultät forderte er nach einem heftigen Zwischenfall die Ausweisung brauner Studenten von der Universität. So wurden die Nationalsozialisten auf ihn aufmerksam. Tillich war als nichtjüdischer Professor Teil der ersten Beurlaubungswelle 1933. Max Horkheimer drängte Tillich zur Emigration, weil ihm deutlich war, in welcher Gefahr Tillich stand. (14) Es passte dann, dass der amerikanische Theologe

² Hauptquelle dieser Ausführung – W. Pauck/M. Pauck, *Paul Tillich: Sein Leben und Denken. I: Leben*, Stutt-

Reinhold Niebuhr vom „Union Theological Seminary“ in New York Deutschland gerade besuchte. Er bot Tillich eine Gastprofessur an der Columbia University und an Union Seminary an. Tillich nahm das Angebot an.

Der Rest der Geschichte hört sich zunächst wie ein Durchmarsch zum Erfolg an. Tillich lehrte an Union Theological Seminary und Columbia University bis 1955. Seine Bücher – eine Mischung aus Theologie, Philosophie, Psychologie und Seelsorge, aber auch Predigtsammlungen – waren Verkaufserfolge und machten ihn zum einflussreichsten Theologen seiner Zeit³. (15) Sein Bild schmückte das Titelblatt der Zeitschrift „Time Magazine“. (16) Nach seiner Pensionierung in 1955 wurde er bis 1962 „University Professor“ an der Harvard University – die höchste akademische Ehrung, die einem in den USA verliehen werden kann. An dieser Stelle hatte er das Recht an allen Fakultäten der Universität zu lehren. (17) 1962 bis zu seinem Tod 1965 wurde er Professor an der Divinity School der University of Chicago – die weltweit bekannteste theologische Fakultät. Er wurde mit Preisen und Anerkennungen geradezu überhäuft. Es kam z. B. eine Einladung, die Gifford Lectures in Schottland zu halten – vielleicht die wichtigste Vorlesungsreihe unter den Geisteswissenschaftlern. (18) 1962 kam der Friedenspreis des deutschen Buchhandels dazu. 1963 hielt er den Festvortrag bei der Feier des 40-jährigen Bestehens von Time Magazin. Einige Monate vor seinem Tod 1965 hielt er einen öffentlichen Vortrag an der University of California, Berkeley. Ohne größere öffentliche Annoncen kamen sieben Tausend Studenten, um ihn anzuhören⁴.

Ein Durchmarsch?

Ein solcher Überblick blendet den Hintergrund der Geschichte aus. Als Tillich 47-jährig in New York ankam, konnte er kaum Englisch. Er musste deshalb die Sprache schnell lernen. Ihm wurden Hilfskräfte zur Verfügung gestellt, um seine Sprache (Vorlesungen, Veröffentlichungen, Predigte usw.) zu „verenglischen“. Dem Meister einer heute kaum vorstellbaren Wortmächtigkeit wurde durch das Exil die eigene Sprache beraubt. Das traf ihn schwer.

gart/Frankfurt 1978.

³ An dieser Stelle muss man sich die Einwände der Anhänger von Rudolf Bultmann und Karl Barth stellen. Oft werden die zwei Zeitgenossen Tillichs als die „einflussreichsten“ Theologen aufgeführt. Ohne Zweifel war dies *innerkirchlich* der Fall. Der Unterschied bei Tillich war seine enorme Wirkung *außerhalb* der kirchlichen Kreise – sehr außergewöhnlich für einen akademischen Theologen.

⁴ J. C. Brauer, Tillich's Impact on America, in: *Paul Tillich: The Future of Religions*, hg. v. J. C. Brauer, New York 1966, S. 15-22.

Neben dem Kampf mit der Sprache musste er seine Lehrtätigkeit nach und nach aufnehmen. Das wäre den meisten von uns Herausforderung genug, es bildete aber nur ein Bruchteil seiner Aktivitäten. Schon in den 1930er Jahre organisierte Tillich die New Yorker Flüchtlingshilfe für die stets wachsende Zahl der Ankömmlinge aus Europa. Es war eine große zeitraubende Aufgabe. Die deutschen Exilakademiker haben sich auch vernetzt. Tillich war stets dabei. Ein Teil der Frankfurter Schule traf sich in New York wieder und gründete die heute noch bestehende „New School of Social Research“ – zu der Tillich engen Kontakt pflegte. Durch Tillichs Hilfe konnte auch Hannah Arendt in New York Fuß fassen. Tillich war in verschiedenen Exilorganisationen engagiert. Zusammen mit Thomas Mann schrieb Tillich zahlreiche Radioansprachen, die dann nach Deutschland gesendet wurden. Er leitete auch das „Council for a Democratic Germany“, das den Wiederaufbau Deutschlands mitgeplant hat.

Ich breche diese Auflistung hier ab. Man könnte sie noch unendlich erweitern und man kann sich schon fragen, wie Tillich Zeit für die ganzen Tätigkeiten gefunden hat. Aber hier geht es zuallererst darum zu zeigen, wie sehr Tillichs Theologie von seiner Lebenserfahrung geprägt wurde – und diese Lebenserfahrungen waren nicht einfach. Jetzt wenden wir uns seiner Theologie zu.

II. Der Glaubensbegriff

Bevor wir uns Tillichs Glaubensbegriff näher anschauen, sollen wir uns erst mal dem allgemeinen Begriff „Religion“ zuwenden, um unsere Gedanken besser einzuordnen. Wenn wir an eine Religion denken, stellen wir uns meistens irgendeine Zusammenstellung von Glaube, Ritual, Theologie, Symbole, Seelsorge, Mythen, Gemeinschaft, Dogmen und Lehre vor. Es wird so deutlich, dass eine solche Zusammenstellung einen holistischen Charakter hat – als eine Ganzheit spricht eine Religion den Menschen in allen Belangen an. Dementsprechend kann eine und dieselbe Religion auch *jede* Art von Menschen ansprechen – von Analphabeten, Armen, und Obdachlosen an einem Ende des gesellschaftlichen Spektrums bis zur akademischen und wirtschaftlichen Elite am anderen. Dieser Tatbestand hat den katholischen Religionsphilosoph Thomas Patrick Burke zur Schlussfolgerung veranlasst: Ausgangspunkt einer Religion sei letzten Endes eine Vision bzw. eine Interpretation des Lebens, die den

Menschen einen Lebensweg zeigt. Als solche sucht eine Religion dann auch ultimative Fakten und Tatbestände aus, die ihren Fortbestand sichern⁵.

Burke hat hier eigentlich die Konsequenzen eines Gedanken fortgeführt, der ursprünglich von Schleiermacher stammt: Die Religion hat ihren Anfang in einem Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit, das wiederum aus der Anschauung des Universums entsteht. Aus Burkes Sicht antwortet der Mensch mit einer Interpretation des Lebens, die ihn Halt gibt. Schleiermachers frühe These entstand als eine Reaktion gegenüber der Religionskritik zur Zeit der Aufklärung⁶, und auch Burkes Ausführungen entstanden im Rahmen der Religionskritik im Umfeld der amerikanischen Universitäten. Es ist bekannt, dass Schleiermacher an der Schnittstelle zwischen Aufklärung und Glaube gearbeitet hat und einen großen Einfluss auf die spätere Theologie gehabt hat – Tillich inklusiv.

Wie wir gesehen haben, lebte Tillich in einer Zeit massiver Turbulenzen: zwei Weltkriege, der Kalte Krieg und deren Folgeerscheinungen. Die gesamte Weltordnung wurde auf den Kopf gestellt, und das hatte nicht nur eine gesellschaftliche Tragweite, sondern die Menschen wurden im Privatbereich auch schwerst betroffen. In diesem Zeitalter wurde buchstäblich alles in Frage gestellt: Staat, Politik, Wirtschaftsordnung, Weltanschauungen usw. – aber auch und vor allem die Frage der Religion und des Glaubens.

In dieser Situation entwickelte Tillich eine Theologie, die die Fragen der Zeit ansprechen sollte. (19) Er nannte sie „apologetisch“ bzw. „antwortend“: Es sei die Aufgabe der apologetischen Theologie, „nachzuweisen, dass der christliche Anspruch auch vom Standpunkt außerhalb des theologischen Zirkels Geltung hat“(ST I, 23)⁷. Die Sprache, die die Theologen verwenden, sollte dann außerhalb der Theologie und der Kirche – auch unter den Skeptikern – ihre Geltung haben. Sie muss flexibel sein und den Menschen in allen denkbaren Lebenslagen ansprechen können.

Tillich ist gut lutherisch erzogen worden – er kannte die Schriften Luthers in- und auswendig. Hier stand er direkt in der Tradition Martin Luthers. In seiner kritischen Schrift von 1521

⁵ T. P. Burke, *The Reluctant Vision: An Essay in the Philosophy of Religion*, Philadelphia 1974: “A religion begins with a vision, way of looking at life, and then it discovers whatever ultimate facts are needed to sustain that vision”(S. 39).

⁶ Siehe v. a. F. Schleiermacher, *Über die Religion: Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern*, 1799 (Neuausgabe: Hamburg 1958).

⁷ Die Zitate aus der *Systematischen Theologie* nach der Ausgabe: P. Tillich, *Systematische Theologie I-III*, Berlin ⁸1987. Die 9.Auflage, Berlin 2017, herausgegeben von Christoph Danz, habe ich hier nicht eingearbeitet.

über die monastischen Gelübden – *de votis monasticis* – hielt Luther nämlich der Kirchenführung vor, dass aus der Sicht des Glaubens solche Gelübde unmöglich sind. Denn während der Glaube und der Geist als Konstante anzunehmen sind, sind die Art und Weise, wie sie zum Ausdruck kommen, durch Werk, Ort, Zeit, Personen und Begebenheiten bedingt⁸. In jeder gegebenen Situation kommt der Glaube eines Menschen anders zum Ausdruck. So schloss Luther die Endgültigkeit der monastischen Gelübde aus. Die Formulierung der christlichen Lehre ist so aus der Sicht Luthers eine ziemlich flexible Angelegenheit. Hier knüpfte Tillich an Luther an.

Wenn man Tillichs Pamphlet „Wesen und Wandel des Glaubens“⁹ mit Martin Luthers Großem Katechismus vor Augen liest, wirkt Tillichs Schrift wie eine Modernisierung und Kommentar zu Textstellen Luthers. (20) So liest man z. B. in Luthers Kommentar zum ersten Gebot: *„einen Gott haben nicht anders ist, denn ihm von Herzen trauen und glauben; wie ich oft gesagt habe, dass allein das Trauen und Glauben des Herzens beide macht, Gott und Abgott. Ist der Glaube und Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht; und wiederum, wo das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht. Denn die zwei gehören zu Haufe, Glaube und Gott. Worauf du nun ... dein Herz hängst und verlässest, das ist eigentlich dein Gott“*.

Tillich greift diesen Gedanken in „Wesen und Wandel des Glaubens“ auf: (21) „Glaube ist das Ergriffensein von dem, was uns unbedingt angeht“ (S. 9). Hinsichtlich der Gedanken von Schleiermacher und Burke bietet Tillich eine Erweiterung: (22) „Glaube als Ergriffensein von dem, was uns unbedingt angeht, ist ein Akt der ganzen Person. Er ereignet sich im Zentrum des persönlichen Lebens und umfasst all seine Strukturen. Glaube ist der innerste und umfassendste Akt des menschlichen Geistes. Er ist kein Vorgang in einem bestimmten Bereich der Person und keine einzelne Funktion in der Totalität menschlichen Seins. Alle Funktionen des Menschen sind im Akt des Glaubens vereint“ (S.12). Und was ist der Gegenstand des Glaubens? Nur das, was uns unbedingt angeht, kann Gegenstand des Glaubens sein – das ist ein wichtiger Doppelbegriff, den er anstelle von Luthers Verwendung des Begriffs „Gott“ ein-

⁸ „Stat enim fixa apud deum sententia, omnes sanctos eodem spiritu et eadem fide vivere, agi et regi, sed diversa opera foris operari. Ut enim non eodem tempore, ita nec eodem loco, nec idem opus, nec coram eisdem personis operatur per illos, sed transit per tempora, loca, opera, personas varias, semper eodem spiritu et fide eos regens, ut fiant viae eius absconditae et vestigia eius incognita, dum unumquemque alio opera, alio, loco, alio tempore, aliis personis exercet, quam in aliis sanctis vidit et audivet, cogiturque opera, loco, tempore, personis, casibus sibi prius incognitis regentem ac ductentem deum sequi. Haec est eruditio fidei, in qua omnes sancti eruditi sunt, unusquisque sua vocatione“ aus *de votis monasticis*, Weimarer Ausgabe 1883ff., Bd. 8, S. 588.

⁹ P. Tillich, *Wesen und Wandel des Glaubens*, Frankfurt/Berlin/Wien 1961.1975.

setzt. Tillich meint, „das, was uns unbedingt angeht“ ist auch das, was das Sein oder das Nicht-Sein bestimmt. Hier liegt der Akzent bei der Schöpfungstheologie: er redet vom Ursprung und Grund des Seins – manchmal vom Sein-Selbst. (23) Aber letzten Endes hält Tillich an den Begriff „Gott“ als „das fundamentale Symbol des Glaubens“(S.59) fest.

Verbleiben wir erstmal bei dem Doppelbegriff „unbedingt angeht“. Im ersten Wort spiegeln sich Tillichs turbulente Erfahrungen im Verlauf des 20. Jahrhunderts. Er wusste allzu gut wie Parteien, Nationen, Nationalismen, Rassenideologien, Politiker u. v. a. für sich den Begriff „unbedingt“ in Anspruch nehmen können. Nach Tillich erhebt sich hier das Bedingte zur Ebene des Unbedingten. Wenn das Bedingte das Unbedingte für sich in Anspruch nimmt, nennt er diesen Vorgang „Götzendienst“ bzw. „dämonisch“. Hier können wir Luthers Zitat wieder einsetzen: (24) *allein das Trauen und Glauben des Herzens beide macht, Gott und Abgott. Ist der Glaube und Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht; und wiederum, wo das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht.* Tillich bleibt hier eng an Luthers Aussage.

Dies gilt auch für das zweite Wort „angeht“. Der Gegenstand des Glaubens ist nicht nur unbedingt, er geht uns auch an. Er muss uns angehen, sonst ist er nicht Gegenstand des Glaubens. Luther dazu: *allein das Trauen und Glauben des Herzens beide macht, Gott und Abgott.* Trotz seiner strengen Offenbarungstheologie sieht Luther hier die Frage des Glaubens als eine Frage der Beziehung. Glaubt der Mensch nicht, ist der Gegenstand des Glaubens kein Gott für ihn. Glaubt der Mensch falsch, übt er Götzendienst. Ist der Glaube recht, so ist auch der Gott recht. Hier müssen wir etwas unterstreichen: für Luther, Schleiermacher und Tillich ist der menschliche Glaube tatsächlich etwas Menschliches – eine Frage der menschlichen Beziehung zu Gott. Selbst im Falle einer reinen Offenbarungstheologie – wie bei Luther – durchläuft jene Offenbarung ein menschliches Filter (– ein Tatbestand, den aus der Sicht Tillichs der große Schweizer Theologe Karl Barth arg vernachlässigt). Wie wir vorhin bei Luther gesehen haben, kommt der Glaube durch die Bedingungen von Ort, Zeit, Begebenheit und Person zum Ausdruck. Wir sehen immer wieder, die Voraussetzung für die Formulierung einer Theologie ist die Anthropologie – die Lehre vom Menschen. Hier steht Tillich mit seinem Doppelbegriff „das, was uns unbedingt angeht“ in der protestantischen Tradition fest geankert. Der Glaube ist eine menschliche Erscheinung und wird aus der Sicht des Menschen wahrgenommen, definiert und verstanden.

So sind wir bei dem Hauptthema dieser Referatsreihe wieder gelandet: Aufklärung und Glaube. Ein Hauptmerkmal der Aufklärung war eine grundsätzliche Skepsis gegenüber den Dogmen und Lehre der Kirche. Tillich nimmt diese Einstellung auf und behauptet, sie sei ein wichtiger Bestandteil des Glaubens selbst. Im Akt des menschlichen Glaubens besteht eine Beziehung zwischen einem endlichen Wesen – dem Menschen – und dem Unbedingten – Gott. (25) Deshalb sei Glaube „Gewissheit, insofern er eine Erfahrung des Heiligen ist. Aber Glaube ist zugleich voll von Ungewissheit, insofern das Unendliche, worauf er bezogen ist, von einem Endlichen in sich aufgenommen wird. Dies Element der Ungewissheit im Glauben kann nicht ausgeschaltet, sondern muß akzeptiert werden. ... Der Glaube umschließt beides: ein Element unmittelbaren Wissens, das Gewissheit verleiht, und ein Element der Ungewissheit“(S.26). „All dies wird an dem Verhältnis von Glaube und Zweifel deutlich. Wird der Glaube verstanden als Glaube an die Wahrheit einer Sache, so ist der Zweifel unvereinbar mit ihm. Wenn Glaube aber bedeutet: Ergriffensein von dem, was uns unbedingt angeht, so ist der Zweifel ein notwendiges Element in ihm. Zweifel ist dann die Konsequenz des Wagnisses des Glaubens“(S.28).

So ist für Tillich der Zweifel selbst ein wichtiger Bestandteil des Glaubens. Durch Zweifel wird der Glaube dynamisch. Er führt aus: (26) „Der Zweifel, der zum Glauben gehört, weiß um das Element der Ungewissheit in jeder existentiellen Wahrheit und nimmt diese Ungewissheit in einem Akt des Mutes auf sich. Glaube schließt Mut ein und darum auch den Zweifel an sich selbst“(S.30).

Tillich fasst dann zusammen: „Die Einsicht in diese Struktur von Glaube und Zweifel ist von äußerster praktischer Wichtigkeit. Viele Christen und ebenso viele Nicht-Christen, das heißt Angehörige anderer Religionsgemeinschaften, fühlen Angst, Schuld und Verzweiflung über das, was sie den ‚Verlust des Glaubens‘ nennen. Aber ernster Zweifel ist eine Bestätigung des Glaubens; er beweist den Ernst des Anliegens und dessen Unbedingtheit. Das sollten sich besonders diejenigen klarmachen, die als Geistliche oder als zukünftige Theologen einer Kirche nicht nur den wissenschaftlichen Zweifel an irgendwelchen Lehrmeinungen kennen – der ist so notwendig und selbstverständlich, wie die Theologie selbst immer notwendig und bleiben wird –, sondern denen auch der existentielle Zweifel an der Botschaft ihrer Kirche nicht unbekannt ist, zum Beispiel der Zweifel daran, ob Jesus der Christus genannt werden kann. Das Kriterium, nach dem sie sich selbst beurteilen sollten, ist der Ernst und die Unbedingtheit

ihres Anliegens – der Ernst, mit dem sie sich in Glaube und Zweifel um seinen Inhalt bemühen“(S.32).

Da haben wir es – Aufklärung im Rahmen des Glaubens. Aufklärung, Skepsis, Zweifel und alles, was man unter jenen Begriffen versteht, als zentraler Bestandteil des Glaubens. Im letzten Referat habe ich einen Gedanke vom französischen Philosophen Paul Ricoeur kurz angesprochen¹⁰. In Anspielung auf Schleiermacher und Dilthey hat er eine Unterscheidung zwischen dem Akt des Verstehens und dem Akt des Erklärens definiert. In der Aufklärung hat man die Priorität auf den Vorgang des Erklärens gelegt – als Grundlage damals für die spätere Priorität der Naturwissenschaften. Schleiermacher, aber auch süddeutsche Philosophen wie Dilthey, Windelbrand und Rickert haben dann den Vorgang des Verstehens im Bereich der Geisteswissenschaften gesehen. Mit Blick auf das System von Marvin Harris und seine Unterscheidung von Etik und Emik ergaben folgende Zusammensetzungen (27):

Emik <--> Geisteswissenschaften <--> Verstehen
Etik <--> Naturwissenschaften <--> Erklären

Wir können dies prinzipiell mit unseren Begriffen erweitern:

Emik <--> Geisteswissenschaften <--> Verstehen <--> Glaube
Etik <--> Naturwissenschaften <--> Erklären <--> Aufklärung (mit Zweifel)

Weil Tillich Zweifel als ein wichtiger Bestandteil des Glaubens definiert hat, arbeiten manche seiner Ausleger mit folgendem Schema – der Spannungsfeld Gewissheit und Zweifel auf dem Fundament des Glaubens (28):

Gewissheit + Zweifel
Glaube

Man kann im Hinblick dessen, was wir bis jetzt erarbeitet haben, Tillichs Einstellung noch einmal radikalisieren. Für Tillich ist der Glaube dermaßen umfassend, dass er alles einschließen kann: (29)

¹⁰ P. Ricoeur, *Interpretation Theory: Discourse and the Surplus of Meaning*, Fort Worth 1976, S.71-88.

Emik <--> Geisteswissenschaften <--> Verstehen <--> Glaube
Etik <--> Naturwissenschaften <--> Erklären <--> Aufklärung (mit Zweifel)

Glaube

Paul Ricoeur, der Tillichs Lehrstuhl in Chicago später übernommen hatte, hat folgende Progression als Grundlage seiner Hermeneutik vorgeschlagen: (30)

Verstehen --> Erklären --> Verstehen

Der Mensch bewegt sich von einem einfachen Verstehen zu einem Zustand des Erklärens. Aber er soll dort nicht bleiben, sondern sich weiter bewegen zu einem neuen und tieferen Zustand des Verstehens. Aus dieser Sicht bleiben die Sozialwissenschaften von einer religiösen Dimension nicht frei – was auch Gegenstand mancher Untersuchungen bildet¹¹.

Tillichs Formulierung ist eine radikale moderne Umsetzung des diesjährigen Jahreslösung: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben“. Hier spiegeln sich seine Lebenserfahrungen, aber auch der Zeitgeist der Nachkriegsgesellschaft und des Kalten Krieges wider. Man fühlte sich damals angesprochen. Tillichs Schriften hatten eine große seelsorgerlichen Auswirkung – auch außerhalb der kirchlichen Kreise. Es ist schon erstaunlich, wie einer der größten Denker seiner Zeit – ein Akademiker und Theologe – zu einem Sprachrohr der Nachkriegsgesellschaft wurde. Er hat die Gefühle der Menschen verstanden.

III. Die Systematische Theologie

Diese Grundeinstellung spielte eine wichtige Rolle auch in Tillichs akademischer Arbeit – vor allem in seinem *magnum opus*, der Systematischen Theologie. Redete Luther von dem sich ändernden Ausdruck des Glaubens und des Geistes je nach Zeit, Ort, Begebenheiten und Per-

¹¹ Als Beispiel eine Dissertation, die im letzten Referat zitiert wurde: Mark Kline Taylor, *Beyond Explanation: Religious Dimensions of Cultural Anthropology*, Macon 1986. Hier werden die hermeneutischen Ansätze von Tillich, Ricoeur, Levi-Strauss und Harris untersucht und verglichen.

sonen, sagt Tillich: (31) „Theologie steht in der Spannung zwischen zwei Polen: der ewigen Wahrheit ihres Fundaments und der Zeitsituation, in der diese Wahrheit aufgenommen werden soll“(ST I 9). Diese Spannung durchdringt seine Theologie und kann vielleicht als ihr Merkmal bezeichnet werden. Im Hinblick auf die Zeitsituation meint er, es sei sehr wichtig auf das Material, das die Religions- und Kulturgeschichte liefert, zu achten: (32)

„Ihr Einfluss auf den systematischen Theologen beginnt mit der Sprache, in der er spricht, und mit der kulturellen Erziehung, die ihm zuteil wurde. Sein geistiges Leben ist durch seine soziale und individuelle Begegnung mit der Wirklichkeit geformt. Diese Begegnung findet ihren Ausdruck in der Sprache, Dichtkunst, Philosophie, Religion usw. derjenigen Kulturtradition, in der er aufgewachsen ist und von der er in jedem Moment seines Lebens sowohl in seiner theologischen Arbeit als auch sonst Inhalte übernimmt. ... Er formuliert die existentiellen Fragen, die in ihnen liegen und auf welche seine Theologie die Antwort sein will“(ST I 49).

(33) „Das totale menschliche Sein, seine bewusste wie seine unbewusste Seite, ist weitgehend von der Umgebung bestimmt, in die der Mensch geboren ist. Er entwickelt sich nur in wechselseitiger Abhängigkeit von der sozialen Situation; und die Funktionen des menschlichen Geistes bilden ... eine strukturelle Einheit mit den physikalischen und biologischen Lebensfaktoren. Freiheit und Schicksal sind in jedem Individuum so miteinander verbunden, dass es unmöglich ist, sie voneinander zu trennen; ebenso unmöglich ist es infolgedessen, das ewige Schicksal eines einzelnen Menschen von dem der Menschheit und von dem Sein in allen seinen Manifestationen zu trennen“(ST III 462).

Der Theologe soll die existentiellen Fragen seiner Zeit herauskristallisieren und die Theologie entsprechend formulieren – hier wird der Begriff Entsprechungen bzw. Korrelationen eingesetzt. Tillich nennt dies die „Methode der Korrelation“. Existentielle Fragen und theologische Antworten in gegenseitiger Abhängigkeit¹². Der Theologe soll Antworten anbieten, aber den Fragen entsprechend und in einer Form, die von der Situation des Menschen bestimmt wird, damit sie überhaupt verstanden werden können – Theologie von unten, sozusagen.

¹² Es lässt sich fragen, in wie fern Tillich hier die Arbeitsweise der berühmten „Theological Discussion Group“, deren Mitglied er war, eingesetzt hat. Diese Gruppe der führenden Theologen der USA bildeten einer Art „Think Tank“, in der schon in den 1940er Jahren existentielle Fragen der Zeit aufgegriffen und theologische Antworten in gegenseitiger Abhängigkeit formuliert wurden. Siehe H. A. Warren, *The Theological Discussion Group and Its Impact on American and Ecumenical Theology, 1920-1945*, *Church History* 62 (1993) 528-543. Hier S. 540f.

Noch einmal unterstrichen: der Theologe soll die kritischen existentiellen Fragen seiner Zeit formulieren können. Ohne diesen Vorgang läuft nach Tillich die Theologie ins Nichts – sie dreht sich nur noch um sich selbst und wird den meisten Menschen völlig bedeutungslos. Ein gedankliches Museumsstück.

(34) Wenn man die Liste der existentiellen Fragen liest, die Tillich als Grundlage für seine Systematische Theologie formulierte, merkt man, wie sehr er Kind seiner Zeit war. Die Antworten, die er anbietet, scheinen auf dem ersten Blick durchschnittlich theologisch zu sein – man muss aber auf seine Formulierungen achten, die wir hier im Einzelnen nicht untersuchen können. Der Ausgangspunkt, meint er, ist die Frage nach der menschlichen Vernunft – Frage 1. Man kann hier allerlei akademische Begriffe einsetzen: Epistemologie (Wissenssysteme), Hermeneutik (Interpretationssysteme), Erkenntnistheorien, usw. Letzten Endes geht es in dieser Frage darum, was der Mensch denkt und wie er sich zum Ausdruck bringt – die Voraussetzung für alles, was folgt. Die klassischen Prolegomena, wenn man will. Die christliche Entsprechung für diese Frage ist der Begriff „Offenbarung“ als Ausgangspunkt der theologischen Überlegungen.

Tillich lebte in einer Zeit, in der der moderne Existentialismus breiten Raum einnahm. Man denkt sofort an die Frage, die Sartre immer wieder behandelt hat: Warum ist etwas überhaupt, und nicht nichts? Tillich redete von der Frage nach dem Sein – Frage 2. Die christliche Antwort liegt im Glauben an dem Grund des Seins – nämlich „Gott“ – die klassische Schöpfungstheologie, die Tillich dann existentialistisch umformuliert.

Als Tillich seine Systematische Theologie schrieb, kämpfte man mit den Folgeerscheinungen zweier Weltkriege und des Kalten Krieges – weite Landstrecken von Europa, Asien und Nordafrika zerstört, Millionen von Toten und eine potentiell anstehende Atomschlacht. Es war eine gebrochene Welt. So war die dritte Frage die Frage nach der Existenz. Wie kann man an einer Heilung dieser fragilen Welt denken? Die christliche Antwort war nach Tillich das Neue Sein in Jesus Christus.

Tillich meinte, eine weitere zentrale Frage der Menschen seiner Zeit sei die Frage nach dem Erhalt und dem Sinn des Lebens – Frage 4. Hier redete er von der Zweideutigkeit des Lebens

und dem menschlichen Drang zur Integration. Die christliche Antwort besteht in der Lehre von der heilenden und erhaltenden Kraft des göttlichen Geistes.

Das System hat er mit der fünften Frage abgeschlossen – die Frage nach der Geschichte in allen ihren Dimensionen. Hinsichtlich der Zweideutigkeiten der Geschichte, wohin steuern wir überhaupt? Was ist das Ziel der Geschichte? Die christliche Antwort lautet dann „das Reich Gottes“.

Tillichs Systematische Theologie besteht aus einer Auseinandersetzung mit diesen Polaritäten: eine Formulierung der zentralen existentiellen Fragen seiner Zeit und den traditionellen christlichen Antworten auf diese Fragen in gegenseitiger Abhängigkeit formuliert mit der Sprache und Gedankenwelt der Mitte des 20. Jahrhunderts – wieder ein Fall der Fusionierung von Aufklärung und Glaube. Dabei bediente sich Tillich Gedankengut und Begriffe aus allen denkbaren Fachrichtungen. Seine Praxis, die er in den 1920er Jahre schon begonnen hatte, die theologischen Scheuklappen zu entfernen und über den Tellerrand hinwegzuschauen, kam hier voll zur Geltung.

Und was ist sein Vermächtnis? Welche Langzeitwirkung hat er hinterlassen? In Deutschland ist es kaum bekannt, aber er hat durch seinen grenzüberschreitenden Ansatz eine Wirkung in vielen Gebieten der Geisteswissenschaften, der Literatur, und der Kunst und Kultur wie kein anderer Theologe gehabt. Wenn man auflistet, wer alle unter seinem Einfluss standen bzw. engen Kontakt mit ihm pflegten, wirkt das wie ein „Who is Who?“ der Nachkriegszeit: Thomas Mann, die Psychologen Erich Fromm, Carl Rogers und Rollo May, die Philosophen Theodor Adorno, Hannah Arendt, Martin Buber und zahlreiche andere, die Publizistin Susan Sonntag, Mircea Eliade und viele anderen Religionshistoriker, der Herausgeber von „Time Magazine“ Henry Booth Luce. Man kann diese Liste fast *ad absurdum* ausweiten. Tillich war fachübergreifend weltweit vernetzt.

Interessant an dieser Stelle ist anzumerken, trotz der einen oder der anderen „Paul-Tillich-Gesellschaft“, gibt es keine eigentliche „Tillich Schule“ mit lauter Tillich-Anhängern wie bei anderen Großen seiner Zeit. Es gibt zwei Gründe für diesen Tatbestand. Zum einen war sein Einfluss – wie schon erwähnt – fachübergreifend. Seine Anhänger sprachen diverse Fachsprachen. Sie kamen aus völlig verschiedenen gesellschaftlichen und akademischen Kreisen. Zum anderen zielt Tillichs System letzten Endes auf Selbstüberwindung. In seiner Systemati-

schen Theologie formulierte Tillich existentielle Fragen und theologische Antworten aus der Situation *seiner* Zeit. Ändert sich die menschliche Situation, so werden, laut Tillich, andere Fragen in einer anderen Sprache formuliert, und die christlichen Antworten entsprechend angepasst. In seiner Methode der Korrelation hat Tillich die Dekonstruktion seiner eigenen Systematischen Theologie angelegt – und ich glaube, er wollte das so. Unser Glaube und die Art und Weise, wie wir ihn in der Theologie zum Ausdruck bringen, muss sich stets weiterentwickeln – sonst ist er aus Tillichs Sicht nicht dynamisch und lebendig, sondern tot¹³.

Trotz dieser systemischen Selbstüberwindung möchte ich als dauerndes Vermächtnis Tillichs auf drei Sachverhalte hinweisen, die heute noch von großer Bedeutung sind. Zwei haben wir schon behandelt – 1. die Methode der Korrelation. Als durchdefinierte Methode liegt ihre Tragweite auf der Hand. 2. Seine Formulierung des Glaubensbegriffs. Das englische Original des Büchleins „Wesen und Wandel des Glaubens“ besteht aus einer solchen Kombination von Präzision und Wortmächtigkeit, dass ich es überhaupt zu den besten Kurzschriften abendländischer Literatur zähle. Nirgends gibt es eine bessere Auslegung dessen, was der Glaube eigentlich ist. 3. Aber vielleicht am wichtigsten ist etwas, was hier nicht Gegenstand der Untersuchung war. Tillich definierte das Phänomen „Sünde“ schlicht und einfach als „Entfremdung“. Ich kann hier keine Abhandlung darüber machen, aber die Psychologen¹⁴, Seelsorger, Sozialwissenschaftler und viele anderen haben dieses Konzept aufgegriffen und weiter ausgebaut¹⁵. An dieser Stelle mündete Tillichs Lebenserfahrung kombiniert mit seinen Wanderwegen durch die Geisteswissenschaften in einen geisteswissenschaftlichen und seelsorgerischen Geniestreich.

¹³ Tillich selber begann mit der Dekonstruktion seiner eigenen *Systematischen Theologie*. Kurz nach der Veröffentlichung von Band 3 leitet er zwei Jahre lang (1964-1965) zusammen mit dem Religionshistoriker Mircea Eliade ein Seminar über die Beziehung zwischen Systematischen Theologie und Religionsgeschichte. Tillich kam zur Schlussfolgerung, dass sein eigener systematisch-theologischer Entwurf zu sehr vom abendländischen Verständnis des Glaubens abhängt. Er müsste seine Systematische Theologie neu schreiben – mit Berücksichtigung vieler Gedanken aus anderen religiösen Strömungen sowohl aus der Geschichte wie auch der nicht abendländischen Gegenwart. Ziel eines Dialogs mit anderen Religionen wäre nicht abzustimmen, wo Gemeinsamkeiten oder Unterschiede bestehen, sondern die teleologische Frage, wohin wir alle gehen wollen (Schwerpunkt auf dem 5. Teil seiner Systematik). Vgl. P. Tillich, *The Significance of the History of Religions for the Systematic Theologian*, in: *Paul Tillich: The Future of Religions*, hg. v. J. C. Brauer, New York 1966, S. 80-94.

¹⁴ Siehe C. W. Hart, *Paul Tillich and Psychoanalysis*, *Journal of Religion and Health* 50 (2011) 646-655.

¹⁵ Wichtig hier ist die Verwendung des Begriffs durch Martin Luther King. In einem Brief, den er während seiner Birminghamer Gefangenschaft im Frühjahr 1963 verfasste, greift er Tillichs Deutung von Sünde als Entfremdung auf: „Paul Tillich said that sin is separation. Is not segregation an existential expression of man’s tragic estrangement, his terrible sinfulness?“ So sei die Rassentrennung der Sudstaaten ein moralisch verwerfliches Symptom der Entfremdung – reine Sünde.

IV. Schlussbemerkungen

Zum Schluss möchte ich einige Gedanken aus der Einleitung zum heutigen Referat wieder aufgreifen. Erst schauen wir auf eine Tabelle, die die Grundbegriffe von Tillichs Methode der Korrelation aufführt:

Existentielle Fragen	Theologische Antworten
Vernunft	Offenbarung
Sein	Gott
Existenz	Christus
Leben	Geist
Geschichte	Reich Gottes

Man merkt: links stehen die Fragen, die aus der Bestimmung der konkreten menschlichen Situation entstehen. Rechts stehen die theologischen Antworten. Links Situation, rechts Theologie. Der Theologe soll, laut Tillich, die menschliche Situation genau anschauen und analysieren, bevor er sie als Ausgangspunkt für die Formulierung seiner theologischen Gedanken verwendet. Die Begriffe, die Tillich hier benutzt, sind zwar philosophisch geprägt, aber er meint sie konkret. Je konkreter, desto besser. Ich unterstreiche: Der Theologe soll die menschliche Situation möglichst gut verstehen. Erst dann kann er die Antworten adäquat formulieren.

Jetzt schauen wir Harris' Tabelle noch einmal an (35).

Etik/Emik

Beobachter/Zielgruppe

Outside/Inside

Etische Bestandteile	Emische Bestandteile (mentale und emische Superstruktur)
Infrastruktur (Produktionsweise/Reproduktionsweise)	Ethnobotanie; Ethnozoologie; Überliefertes Subsistenzwissen; Magie; Religion; Tabus
Struktur (Hauswirtschaft/Volkswirtschaft)	Verwandtschaft; politische, ethnische und nationale Ideologien; Magie; Religion; Tabus
Superstruktur (Kunst; Musik; Tanz; Literatur; Werbung; Rituale; Sport; Spiele; u. ä.)	Symbole; Mythen; ästhetische Standarde und Philosophien; Epistemologien; Ideologien; Magie; Religion; Tabus

Wir erinnern uns: Laut Harris liegt die Forschungspriorität eines ethnologischen Projekts in der näheren Bestimmung der etischen Bestandteile einer Gesellschaftsordnung, um das wieso, weshalb, warum einer Gesellschaft zu erklären. Erst dann wendet sich der Ethnologe an die emischen – die mentalen – Bestandteile und versucht sie aufgrund der etischen Bestandteile zu erklären. Links konkrete, von außen beobachtbare Situation – Etik, rechts symbolhafte Erklärungen – Emik.

Die strukturelle Ähnlichkeit zwischen diesen Systemen ist deutlich. Man kann dies vielleicht als Zufall bezeichnen: Harris entwickelte sein System durch das Kombinieren von Karl Marx und Kenneth Pike. Tillichs Beeinflussung durch Marx ist wiederum bekannt. Allerdings ist dieses Muster – konkrete menschliche Situation mit entsprechenden Antworten aus dem mentalen Bereich systematisch organisiert in einer Sinnhierarchie – m. E. auffallend. Tillich veröffentlichte den ersten Band der Systematischen Theologie 1951 mit der Darlegung seiner Methode der Korrelation, als Harris an der Columbia University noch studierte. Tillich war zu diesem Zeitpunkt schon berühmt und wirkte noch an jener Universität. In der New Yorker Akademikerszene war er einfach nicht zu übersehen. Harris erwähnt Tillich mit keinem Wort. Ich habe trotzdem den starken Verdacht, dass hier etwas vom Tillich'schen Gedankengut durchgesickert ist. Dass sich die Systeme von Tillich und Harris gut zusammenfügen lassen und zu interessanten wissenschaftlichen Ergebnissen führen, wird Gegenstand des Referats nächste Woche.

Ich möchte schließen mit einigen Worten über die mögliche Tragweite von Tillichs Gedankengut für uns heute. Wie ich schon gesagt habe, in seiner Methode der Korrelation hat Tillich die Überwindung der eigenen theologischen Aussagen eingebaut. Während die Methode noch steht, sind die Formulierungen der Fragen und der Antworten, wie er sie durchgeführt hat, eigentlich passé. Die Umwälzung der Weltordnung, die vor allem im Sog der Ereignisse von 1989/90 und der Entstehung der Digitalgesellschaft stattgefunden hat, stellt eine ganz andere Herausforderung dar, als man davor im Entferntesten hätte ahnen können. Tillich scheint aber manches trotzdem geahnt zu haben. Er machte sich große Sorgen um die Zukunft der Kirche und die Rolle, die sie in den kommenden Generationen spielen sollte. Für ihn war der Atheismus eher unproblematisch. Aus seiner Sicht, wenn man sich zum Atheismus bekennt, hat man eine Glaubensaussage gemacht. Man nimmt eindeutig Stellung und positioniert sich. Das konnte er respektieren. Er machte dann deutlich, dass die zukünftige

Herausforderung für die Kirche nicht der Atheismus ist, sondern die Gleichgültigkeit. Hier eine Aussage aus dem letzten Abschnitt der Systematischen Theologie (36):

„Die allgemeine Profanisierung des Heiligen in der Form der Säkularisierung, die sich jetzt über die ganze Welt ausbreitet, besonders in den letzten Jahrhunderten, ist vielleicht das schwierigste und dringlichste Problem der gegenwärtigen Geschichte der Kirchen. Die Frage ist: Wie kann sich diese Entwicklung inmitten der christlichen Kultur mit der Behauptung vertragen, dass das Christentum die Botschaft von dem Ereignis ist, das die Mitte der Geschichte ist? Die frühe Theologie konnte die profanen Schöpfungen der hellenistisch-römischen Kultur absorbieren. Indem sie die stoische *Logos*-Lehre aufnahm, gebrauchte sie antike Kulturelemente als Bausteine für die universale Kirche, die im Prinzip alle positiven Elemente im kulturellen Leben des Menschen umfasst. Das führt zu der Frage, warum in der modernen westlichen Zivilisation sich die säkulare Welt von dieser Einheit losgesagt hat. War und ist die Macht des Neuen Seins in dem Christus nicht stark genug, um das Leben der modernen autonomen Kultur dem *logos* zu unterwerfen, der in der Mitte der Geschichte als Mensch erschienen ist? Diese Frage sollte für die gesamte heutige Theologie von ebenso entscheidender Bedeutung sein wie für dieses System“ (ST III 432).

Ich muss gestehen, angesichts der heutigen radikalen Digitalisierung der Welt kombiniert mit dem ebenso radikalen Traditionsabbruch, den wir in den letzten Jahrzehnten erlebt haben, gehen mir diese Gedanken von Tillich ständig durch den Kopf. Wird die Kirche zusammen mit dem Glauben, den sie repräsentiert, zur Bedeutungslosigkeit reduziert? Sind wir in der Lage, die existentiellen Fragen unserer Zeit durchzudefinieren und zu zeigen, was die Theologie, der Glaube, oder die Kirche als Antwort anzubieten haben? Tillich hat Aufklärung als im Rahmen des Glaubens stehend, gesehen – kritische existentielle Fragen gepaart mit theologischen Antworten. Was passiert in einer Gesellschaft, wo der Traditionsabbruch so stark ist, dass kaum ein Mensch irgendetwas aus der christlichen Tradition kennt, und deshalb eine kritische aufklärerische Auseinandersetzung mit der Tradition auch nicht stattfinden kann? Weder Aufklärung noch Glaube¹⁶. Tillich hat dies geahnt. Meines Erachtens ist das Problem aber noch größer, als Tillich hätte es im 20. Jahrhundert erahnen können. Wir erleben derzeit

¹⁶ Jürgen Habermas rückt diese Frage ins Zentrum seiner Überlegungen zum Verhältnis zwischen Wissen und Glauben: „Am Ende der Genealogie nachmetaphysischen Denkens wird die Frage offenbleiben, ob in den pluralistischen und hoch individualisierten Gesellschaften des Westens, die als demokratische Verfassungsstaaten organisiert sind, demokratische Willensbildung und liberale politische Kultur nach der vollständigen Entsakralisierung des Welt- und Selbstverständnisses als säkulares Äquivalent für den einstmals im Ritualen verwurzelten Umgang mit den Krisen der sozialen Integration ausreichen werden“, J. Habermas, *Auch eine Geschichte der Philosophie I: Die okzidentale Konstellation von Glauben und Wissen*, Frankfurt a. M. 2019, S. 271.

einen gesellschaftlichen Umbruch gleichzeitig mit einem Traditionsabbruch. Wie sollen sich die Menschen heute orientieren? Gegenstand des Glaubens ist das, was uns unbedingt angeht. Gibt es in dieser Zeit überhaupt theologische Antworten, die das zum Ausdruck bringen, was die Menschen unbedingt angeht? Stellt man diese Frage überhaupt? Das ist die Gleichgültigkeit, wovor Tillich vor Jahrzehnten gewarnt hat¹⁷.

Hier zitierte Hauptwerke von Tillich

Systematische Theologie I-III, Berlin ⁸1987.

Wesen und Wandel des Glaubens, Frankfurt/Berlin/Wien 1961.1975.

¹⁷ Ähnlich aber mit einem etwas anderen Umgang mit dem Atheismus vgl. J. Moltmanns Vortrag von der 26. Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen 2017: „Lebendiger Gott: Erneuere und verwandle uns!“, *Dokumentation. Evangelischer Pressedienst* 36 (2017) 64-72: „Verglichen mit der Lebensfülle in dem lebendigen Gott bietet der moderne Atheismus ein reduziertes Leben. So sagte der Philosoph Jürgen Habermas mit Max Weber, er sei ‚religiös unmusikalisch‘. Man kann ohne Musik leben, aber es ist armes Leben. Man kann auch ohne Religion leben, aber es ist reduziertes Leben. Die moderne Welt orientiert seine Bewohner an humanistischen, meistens aber an naturalistischen oder kapitalistischen Lebensbegriffen. Ein Leben, das den lebendigen Gott aufgegeben hat, ist ein Leben sozusagen ohne Oberlicht, ohne Transzendenz: Ein Leben, das die Transzendenz verloren hat, wird zu einem Leben ohne Selbsttranszendenz. Das Selbstverhältnis verkümmert und das Gewissen lässt sich beugen“ (hier S. 67f.).